



Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau

Vom Regierungsrat genehmigt im Januar 2013

Die vorliegenden Leitsätze sind in Zusammenarbeit mit dem Forum für Altersfragen im Anschluss an den ersten kantonalen Alterskongress vom 7. Mai 2011 entstanden. Sie nehmen die Kongressempfehlungen auf und setzen diese in den Kontext aktueller Daten und kantonaler Strategien.

Die Portraits zwischen den Leitsätzen zeigen beispielhaft die Vielfalt des Alters und der engagierten Personen im Kanton Aargau auf. Die Aussagen nehmen Bezug auf die Leitsätze und widerspiegeln ausschliesslich die persönliche Meinung der portraitierten Personen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Regierungsrats	4
Wozu Leitsätze zur Alterspolitik?	6
Wer wird mit den Leitsätzen angesprochen?	10
Wer sind die «älteren Menschen»?	10
Zwölf Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau	13
Erfahrungen schätzen	14
Portraits	16
Selbstbestimmung stärken	24
Portraits	26
Beteiligung sichern	32
Portraits	34
Generationen verbinden	40
Portraits	42

Vorwort des Regierungsrats

In rund 20 Jahren wird über ein Viertel der Aargauerinnen und Aargauer 65-jährig oder älter sein. Diese gesellschaftliche Entwicklung wird unseren Kanton stark verändern. Denn die Veränderung bildet sich nicht nur in Zahlen ab – das Alter jenseits der 60 selber ist in einem starken Wandel begriffen: Die älteren Menschen leben länger, sind gesünder, besser gebildet und aktiver, aber auch (heraus-)fordernder als frühere Rentnergenerationen.

Das neue Alter mit längerer Lebenserwartung und vielfach verbesserter Lebensqualität ist zweifelsfrei eine wertvolle Errungenschaft unserer Gesellschaft. Wir sind es den älteren Menschen und auch den zukünftigen Generationen schuldig, dass wir diese Entwicklung würdigen und als Chance nutzen. Deshalb ist es dem Regierungsrat wichtig, dass sich die Diskussionen von steigenden Gesundheits- und Sozialkosten und weiteren Herausforderungen lösen und sich vermehrt an den tatsächlichen Lebenslagen von älteren Menschen mit ihren Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten orientieren. Darüber hinaus geht es darum, ältere Aargauerinnen und Aargau vorausschauend zu stärken, statt sie erst in Notlagen zu unterstützen. Der Schlüssel zu diesen neuen Perspektiven liegt für den Regierungsrat in folgenden vier Begriffen: geschätzt – selbstbestimmt – beteiligt – generationengerecht.

Geschätzt, weil alle profitieren, wenn wir die Erfahrungen und das Potenzial der älteren Aargauerinnen und Aargauer – sei es als ältere Arbeitnehmende, Angehörige oder Freiwillige – schätzen und realisieren. Geschätzt aber auch mit Blick auf pflegebedürftige Menschen und ihre besonderen Bedürfnisse.

Selbstbestimmt, weil ältere Menschen bis ins hohe Alter in der Lage sein sollen, ihr Leben eigenständig nach ihren Bedürfnissen und Wünschen zu gestalten. Und weil ihre persönlichen Ressourcen und ihre Gesundheit dadurch weiter gestärkt werden können.

Beteiligt, weil ältere Menschen – aber auch Organisationen und Gemeinden – am besten wissen, welche Rahmenbedingungen und Massnahmen für sie die richtigen sind.

Generationengerecht, weil der gesellschaftliche Zusammenhalt eine wichtige Grundlage und Ressource für die Gestaltung unseres Kantons ist.

Mit den Leitsätzen zur Alterspolitik greift der Regierungsrat den im kantonalen Entwicklungsleitbild formulierten Megatrend der demografischen Entwicklung auf und zeigt, wie es gelingen kann, die Chancen der gesellschaftlichen Entwicklung zu stärken, ohne die Herausforderungen auszublenden.

Der Regierungsrat ist überzeugt, dass mit diesen Leitsätzen eine zukunftsgerichtete Alterspolitik gestaltet und eine gemeinsame Kraft für die Lebensqualität von älteren Menschen im Kanton Aargau erzeugt werden kann. Danke an alle Organisationen, Gemeinden und Regionalplanungsverbände, die sich zukünftig daran orientieren und zur Umsetzung beitragen werden.

Im Namen des Regierungsrats



Susanne Hochuli
Landammann



Dr. Peter Grünenfelder
Staatsschreiber

Wozu Leitsätze zur Alterspolitik?

Zunehmend ältere Menschen

Im gesamtschweizerischen Vergleich hat der Kanton Aargau eine Bevölkerungsstruktur mit relativ vielen jungen Menschen. In den nächsten Jahren wird sich dies jedoch stark verändern: Während der Kanton Aargau im Jahr 2008 89'000 Menschen im Alter von 65 Jahren oder älter zählte, wird im Jahr 2035 mit 196'000 Personen gerechnet. In rund 20 Jahren wird somit mehr als ein Viertel der Aargauer Bevölkerung 65-jährig oder älter sein. Besonders auffallend ist dabei die Zunahme der Menschen im Alter von über 80 Jahren: Von gegenwärtig 23'000 wird deren Zahl auf 61'000 ansteigen.

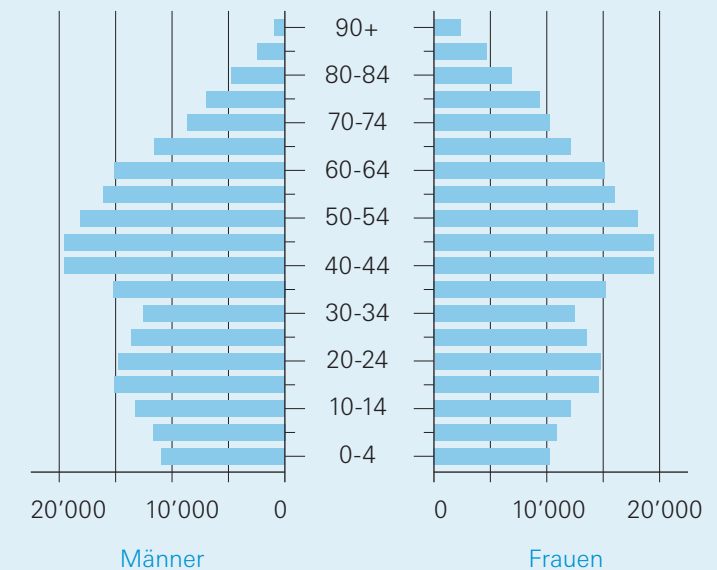
Mit der steigenden Zahl älterer Menschen und der sinkenden Geburtenrate verschieben sich die Gewichte zwischen den Altersgruppen. Die Schere zwischen der erwerbsfähigen Bevölkerung (20- bis 64-Jährige) und den Personen im Rentenalter (über 64-Jährige) geht trotz der Zuwanderung von erwerbsfähigen Personen immer weiter auf. Entfallen heute noch gut vier Personen im erwerbsfähigen Alter auf einen Rentner, so wird das Verhältnis in 20 Jahren zwei zu eins sein.

Neue Chancen des Alter(n)s

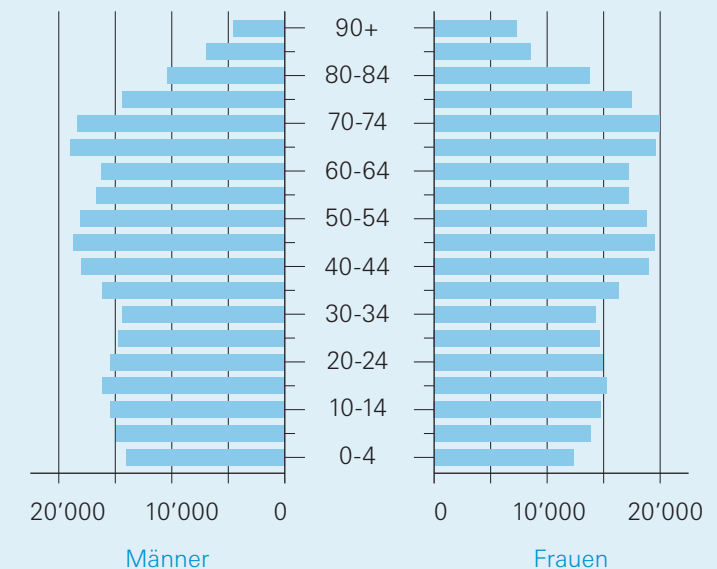
Die Lebenserwartung generell und insbesondere bei guter Gesundheit ist deutlich angestiegen: Während die Schweizerinnen durchschnittlich bis 74 Jahre ein aktives und beschwerdefreies Alter erleben, bleiben die Schweizer bis im Alter von 70 Jahren gesund. Dies zeigt sich auch im Kanton Aargau, wo 76 % der 65- bis 74-Jährigen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut bezeichnen. Bei den 75-jährigen und älteren Personen, die zu Hause leben, sind es noch 56 %. Die gewonnenen Lebensjahre bei guter Gesundheit bedeuten vielfach mehr Lebensqualität für die älteren Menschen und sind gleichzeitig ein neuer Reichtum für die gesamte Gesellschaft. Denn die heutige und auch die zukünftige Generation 60 plus bleibt nicht nur länger gesund, sondern ist aktiver, besser informiert und gebildeter. Ebenso hat sich ihre wirtschaftliche und soziale Lage mehrheitlich verbessert.

Altersstruktur der Schweizerbevölkerung nach Geschlecht, 2008 und 2035

2008



2035

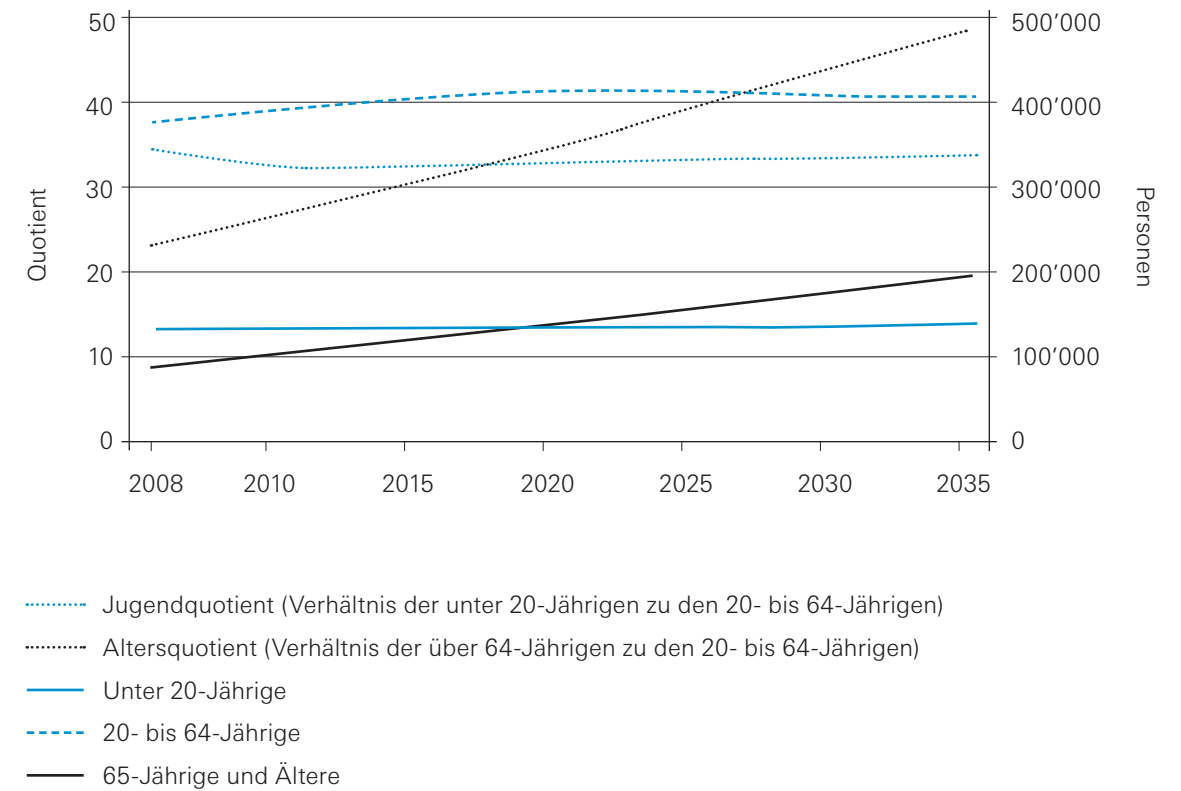


Quelle: Bevölkerungsprognose 2009, Statistik Aargau

Neue Perspektiven

Damit dem neuen, meist gesunden Alter künftig Rechnung getragen und die Chancen der demografischen Entwicklung genutzt werden können, sind neue Perspektiven gefragt. Die Diskussion hat sich vom vorherrschenden Blick auf Defizite und Schwierigkeiten im Alter sowie möglichen Versorgungspässen, Belastungen der sozialen Sicherungssysteme und Kosten zu lösen. Stattdessen sind ältere Menschen mit günstigen Rahmenbedingungen zu befähigen, ein eigenverantwortliches Leben zu führen und ihre Potenziale zu realisieren (Capability-Ansatz). Dabei spielen die über die Lebensspanne erworbenen persönlichen Ressourcen (z.B. Bildung, finanzielle Mittel und Lebensstil) und das soziale Umfeld eine wichtige Rolle. Bei pflegebedürftigen Menschen sind zusätzlich ihre spezifischen Bedürfnisse und Lebenslagen zu berücksichtigen.

Entwicklung des Jugend- und Altersquotienten, 2008 bis 2035



Quelle: Bevölkerungsprognose 2009, Statistik Aargau

Wer wird mit den Leitsätzen angesprochen?

Die Leitsätze richten sich an ältere Menschen, die zahlreichen Freiwilligen und pflegenden Angehörigen sowie an die gesamte Bevölkerung, aber auch an die mit Altersfragen beschäftigten kantonalen Verwaltungsstellen, an die Aargauer Gemeinden und Regionalplanungsverbände wie auch an Organisationen im Altersbereich.

Die Leitsätze bilden einen Orientierungsrahmen. Angesichts der vielfältigen Facetten des Alter(n)s ist ein gemeinsamer Fokus hilfreich. Die kantonale Verwaltung übernimmt dabei eine Koordinations- und Beobachtungsrolle. Gemeinden, Regionalplanungsverbände und Organisationen können dazu freiwillig und subsidiär wirken.

Wer sind die «älteren Menschen»?

Die älteren Menschen ab dem Alter von 60 Jahren unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer Lebenssituation, ihres Gesundheitszustands, ihrer Verhaltensweisen sowie ihrer Wertvorstellungen und Ansprüche an das Leben im Alter. Diese Unterschiede nehmen mit steigendem Alter zu. Verantwortlich für diese sind die individuellen Lebensläufe mit beruflichen, sozialen und gesundheitlichen Erfolgen und Rückschlägen, die verschiedenen kulturellen Hintergründe sowie die finanzielle Situation.

Neben den individuellen Einflussfaktoren sind Generationeneffekte zu beobachten: Jede Generation hat ihr spezifisches Bild des Alter(n)s entwickelt und typische Formen des Zusammenlebens erprobt, was sich auf kreative Lösungen im Alter (z.B. Wohn- oder Hausgemeinschaften) auswirken kann. Ausserdem hat jede Generation eigene Erwartungen in Bezug auf die Gesellschaft, was sich in charakteristischen Forderungen und politischem oder freiwilligem Engagement äussert.

Im Lebenslauf älterer Menschen werden folgende vier Phasen unterschieden, wobei der Prozess des Alterns wegen den lebensgeschichtlichen Faktoren sehr individuell und unterschiedlich schnell verlaufen kann:

1. Letzte Berufsphase und nahende Pensionierung, in der sich ein Übergang in die nachberufliche Phase abzeichnet, die Kinder vielfach ausgezogen sind und eine erste Konfrontation mit dem Altwerden – häufig als pflegende Angehörige – stattfindet.

2. Gesundes Rentenalter, in dem das Leben dank relativ guter Gesundheit sowie sozialen und finanziellen Ressourcen weitgehend nach eigenen Bedürfnissen gestaltet werden kann.

3. Fragiles Rentenalter, in dem Behinderungen und Einschränkungen auftreten, welche ein eigenständiges Leben erschweren, aber nicht verunmöglichen. Aktivitäten im Alltag, aber auch Reisen und Hobbys sind an mögliche Gehschwierigkeiten oder Hörprobleme anzupassen. Ebenso gewinnt vereinzelte Unterstützung von Angehörigen, Nahestehenden oder Organisationen an Bedeutung.

4. Alter mit Pflegebedürftigkeit, in dem ein selbständiges Leben aufgrund von physischen oder psychischen Einschränkungen nur mit Unterstützung möglich ist.

Zwölf Leitsätze zur Alterspolitik im Kanton Aargau

Erfahrungen schätzen

Leitsatz 1:

Im Kanton Aargau werden Erfahrungen und Leistungen von älteren Menschen wertgeschätzt.

Die vielfältigen Erfahrungen und das Engagement älterer Menschen bilden zentrale Pfeiler unserer Gesellschaft – aus sozialer und aus volkswirtschaftlicher Sicht. Ältere Menschen tragen mit ihrem Engagement für Familienangehörige und Bekannte und mit ihrem Einsatz im Rahmen von Institutionen (z.B. Freiwillige in Museen, Senioren im Klassenzimmer, Fahrdienste für Senioren) zum gesellschaftlichen Zusammenhalt bei. Gleichzeitig profitieren sie durch die hierbei erfahrene Wertschätzung und die sozialen Kontakte. Neue Formen der Freiwilligenarbeit, die ein selbstbestimmtes und flexibles Eingebundensein ermöglichen, gewinnen an Bedeutung.

Leitsatz 2:

Im Kanton Aargau (er)kennen Arbeitgeber das Potenzial von älteren Mitarbeitenden.

Unterstützende Arbeitsbedingungen helfen Mitarbeitenden, gesund und motiviert im Berufsleben zu bleiben. Neben gesundheitsfördernden Rahmenbedingungen und einem wertschätzenden Arbeitsklima spielt die bewusste Förderung von älteren Mitarbeitenden eine wesentliche Rolle, um ihre Kompetenzen und Erfahrungen zu nutzen, z.B. in altersgemischten Teams oder

im Einsatz als Senior Coach. Schliesslich ermöglichen Weiterbildungen und Umschulungen oder besondere Arbeitszeitmodelle älteren Menschen individuelle Übergänge in das Pensionsalter.

Leitsatz 3:

Im Kanton Aargau erfahren pflegebedürftige und sterbende Menschen Solidarität und Würde.

Besonders für ältere, gesundheitlich eingeschränkte oder pflegebedürftige Menschen sind eine würdevolle Unterstützung und Solidarität wesentlich. Dies gelingt, wenn z.B. Angehörige, Freiwillige oder das Pflegepersonal die Lebenserfahrungen schätzen, die jeweiligen Bedürfnisse erkennen und Selbstbestimmung – im Rahmen des Möglichen – sichern. Auf dieser Grundlage ist ein Altern und Sterben in Würde möglich.



Ruth Blum

Präsidentin Senioren- und Seniorinnenrat der Region Baden, 66 Jahre

«Wie können wir von der jüngeren Generation Wertschätzung erwarten, wenn wir selber dem Jugendwahn nachrennen? Ich wünsche mir, dass das Wort «alt» nicht mehr negativ besetzt ist. Wir haben etwas geleistet und einen reichen Erfahrungsschatz; darauf dürfen wir stolz sein. Ältere Menschen gehen vielfach vergessen, weil sie ruhig und zurückgezogen sind. Sie sollen ermutigt werden, ihre Anliegen, Wünsche und Erfahrungen – realistisch – einzubringen.»

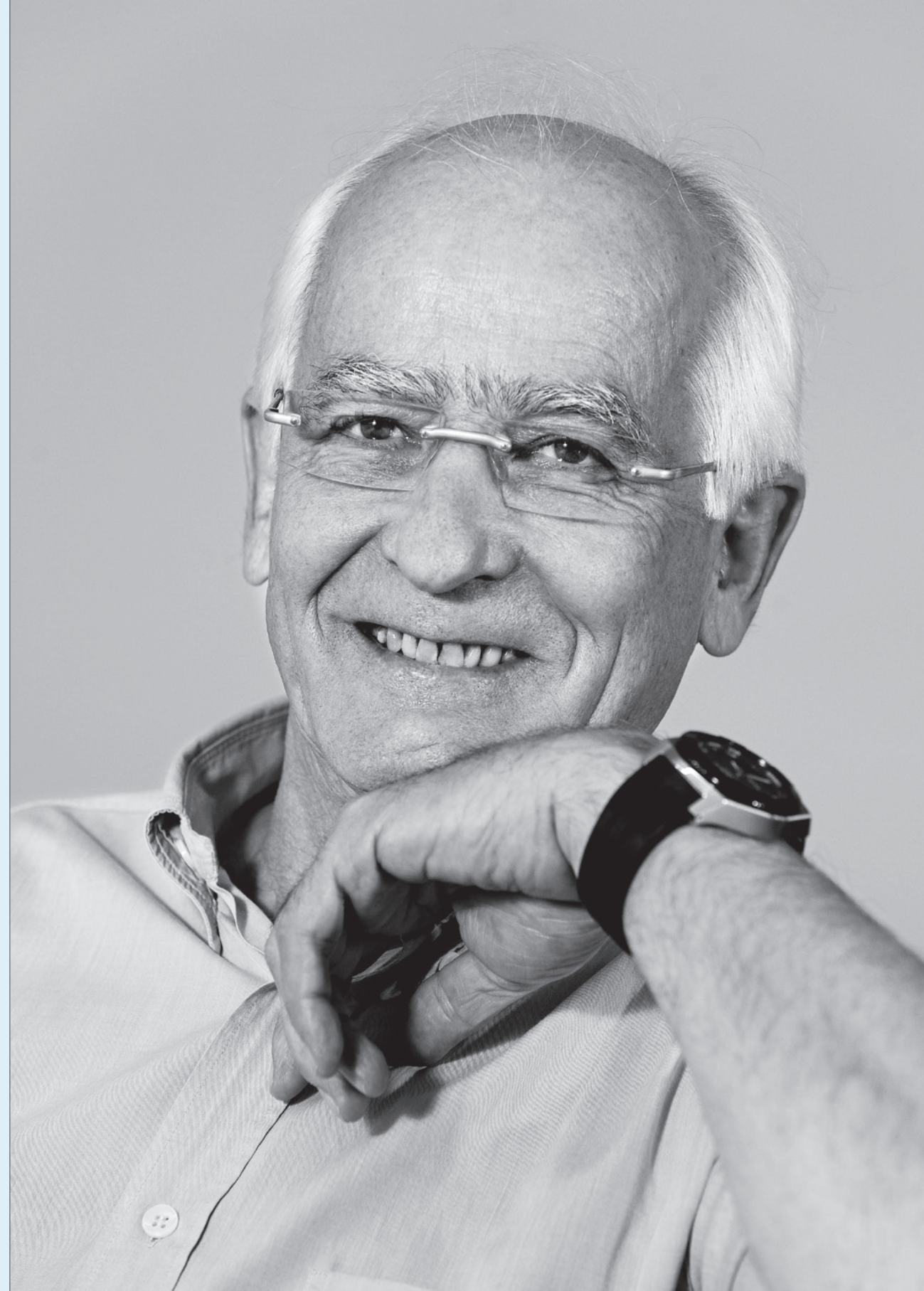
Wenn Ruth Blum von ihrer gegenwärtigen Tätigkeit als Präsidentin des Senioren- und Seniorinnenrats der Region Baden erzählt, wird deutlich, wie sie über die Jahre erworbene Ressourcen einsetzen kann: Als ehemalige Leiterin der Regionalstelle Baden des Schweizerischen Roten Kreuzes kennt sie zum einen die Bedürfnisse und Sorgen der älteren Bevölkerung. Zum anderen nutzt sie die guten Kontakte zu Behörden und Verwaltung, die sie während ihrer Tätigkeit im Stadtrat aufbauen konnte. Man spürt, dass Ruth Blum ihre Aufgabe mit viel Engagement ausübt. So liest sie die Zeitungen sorgfältig mit der «Brille der Älteren», vertritt an sie herangetragene Anliegen (z.B. Seniorenanlass und Alterswohnungen) bei den entsprechenden Stellen und sorgt dafür, dass sich der Verein «Senioren- und Seniorinnenrat der Region Baden» laufend weiterentwickelt.

Jürg Schüpbach

Aktiver Senior aus Döttingen, 69 Jahre

«Dass mich die Gemeinde Döttingen das zweimonatliche Mitteilungsblatt schreiben und herausgeben lässt, ist ein grosser Vertrauensbeweis. Ich freue mich jedes Mal, wenn mir jemand ein Kompliment macht oder der Hoffnung Ausdruck gibt, dass ich das noch lange machen werde.»

Der gelernte Elektromechaniker und langjährige Mitarbeiter im Kernkraftwerk Beznau ist vielseitig engagiert: Nebst dem Mitteilungsblatt ist Jürg Schüpbach in der Männerriege, in der Kulturkommission sowie als Abwart aktiv und spielt Schwyzerörgeli. Zudem wird in der Gemeinde Döttingen immer wieder nach seiner Mithilfe gefragt. Doch ebenso geniesst er die Zeit mit seinen vier Enkelkindern. Wenn man Jürg Schüpbachs zufriedene und strahlende Augen sieht, weiss man, dass ihm alles grosse Freude bereitet. Und dies sei die beste Voraussetzung für ein erfolgreiches Engagement. Alles, was man der Not gehorchend oder auf einen Ratschlag hin anfangs, ziehe man kaum durch. Wichtig sei auch, sich nicht erst bei Eintritt der Pensionierung mit ihr auseinanderzusetzen, sondern sie als fließenden Übergang zu gestalten. Jürg Schüpbach betont auch: «Es ist ein Privileg, wenn man im Alter gesund und finanziell abgesichert ist und den Tag selber gestalten kann.»





Achim Roloff

Co-Präsident Verein SeniorInnen für SeniorInnen Rheinfelden, 64 Jahre

«In den Medien liest man vermehrt, dass das Potenzial von älteren Mitarbeitenden gefördert und genutzt werden sollte. In den Unternehmen geschieht aber diesbezüglich noch wenig. Personen im Alter von über 50 Jahren haben weiterhin Mühe, eine Stelle zu finden. Wunsch und Realität klaffen hier zum Teil stark auseinander. Der Kanton kann sensibilisieren und gute Beispiele bekannt machen. Vielleicht werden die Unternehmen mit steigendem Fachkräftemangel in einiger Zeit selber aktiv?»

Achim Roloff hat Chemie studiert und war lange in der Chemieindustrie tätig. Kurz vor dem offiziellen Rentenalter arbeitet er – nach dem Lustprinzip – als Unternehmensberater. Er geht diejenigen Projekte an, die ihm Spass machen, und engagiert sich nebenbei als Co-Präsident für den Verein SeniorInnen für SeniorInnen. Der Verein zählt rund 500 Mitglieder und trägt Anliegen der Bevölkerung in den Rheinfelder Stadtrat. Zudem vermittelt der Verein hilfsbedürftigen älteren Menschen hilfsbereite, fitte Seniorinnen oder Senioren und organisiert regelmässig Veranstaltungen.

Heidi Berner

Stadträtin Lenzburg, Mitglied im Forum für Altersfragen, 57 Jahre

«Die Würde des Menschen ist unantastbar – unabhängig von der Phase des Alters, in der wir uns befinden. Auch Pflegebedürftigkeit schränkt niemanden in der eigenen Würde ein. Denn wir sind abhängige Beziehungswesen. Kranke und pflegebedürftige Menschen verdienen nicht nur eine situations- und bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung, sondern genauso Kontakte, Zuwendung und Wertschätzung.»

Hierfür sieht die studierte Biologin und Stadträtin Heidi Berner insbesondere bei den so genannten «Golden Agers» grosses Potenzial. Gesunde Menschen im Rentenalter können sich auf vielfältigste Art freiwillig engagieren. Wer pflegebedürftige, ältere Menschen besuche, ihnen zuhöre und dadurch Wertschätzung vermittele, erhalte etwas zurück – es sei ein Geben und Nehmen. Zudem steht Heidi Berner, welche als Präsidentin der Trägerschaft des «Alterszentrums Obere Mühle» mit den verschiedensten Facetten des Alters in Berührung kommt, für realistische Altersbilder ein. Heidi Berner vertritt: «Das Alter kann mit Leiden und Schmerzen verbunden sein – und hat trotzdem positive Seiten. Und diese positiven Seiten sind zu fördern, damit Lebensqualität und Wohlbefinden trotz Einschränkungen möglich sind.»



Selbstbestimmung stärken

Leitsatz 4:

Im Kanton Aargau leben ältere Menschen eigenverantwortlich.

Für ein selbstbestimmtes Leben sind geistige und körperliche Gesundheit wichtige Voraussetzungen, die es möglichst lange durch persönliches Engagement und soziale Netze zu erhalten und zu stärken gilt. Ebenso bilden finanzielle und materielle Ressourcen zentrale Grundlagen, um mögliche Einschränkungen bis ins hohe Alter auszugleichen. Darüber hinaus können strukturelle Rahmenbedingungen – wie beispielsweise ein altersfreundliches Wohnumfeld, altersgerechte Wohnungen sowie Zugang zu Informationen – eine selbstbestimmte Lebensführung im Alter unterstützen. Die Festlegung von Altersgrenzen und weiteren Formen von Diskriminierung erschweren dies hingegen.

Leitsatz 5:

Im Kanton Aargau bestehen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen unterstützende Angebote.

Besondere Bedürfnisse haben Menschen, die ihr Leben wegen Krankheit, Behinderung oder anderer Einflüsse nicht ohne weiteres selbstbestimmt führen können. Für pflegebedürftige Menschen ist Unterstützung durch ihr soziales Umfeld bzw. durch Betreuungsangebote entscheidend. Ältere Menschen mit Migrationshintergrund sind teilweise auf einen kultur- und sprachspezifischen Zugang sowie integrierende Angebote angewiesen.

Leitsatz 6:

Im Kanton Aargau besteht eine altersgerechte Gesundheitsversorgung.

Vernetzte Institutionen (z.B. Ärzte, Spitäler, Spitex, Heime, Beratungsstellen) ermöglichen eine bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung für ältere Menschen. Nebst der Weitergabe von Fachwissen und situationsgerechten Übergängen spielt die Ausgestaltung spezifischer Angebote (wie z.B. Akut- und Übergangspflege, Gerontopsychiatrie, Mediation in stationären oder häuslichen Strukturen sowie Palliative Care) eine wichtige Rolle. Schliesslich ist dem zunehmenden Bedarf an medizinischen und pflegerischen Fachpersonen Beachtung zu schenken.



Berthe Christoffel

Präsidentin Kommission für Altersfragen Suhr, 76 Jahre

«Ich möchte etwas bewirken und so lange wie möglich selber bestimmen, wo es lang geht. Dies wird etwas schwieriger, wenn man nicht mehr so mobil ist und abhängig von Anderen wird, aber es ist erstrebenswert. Die Gemeinde hat eine wichtige Rolle, weil sie ältere Menschen einbeziehen und viel verwirklichen kann.»

Aktuell setzt sich Berthe Christoffel für bezahlbare Alterswohnungen und die Mobilität im Alter ein. Beides seien wichtige Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Alter. Seit über 12 Jahren prägt Berthe Christoffel das Altern in Suhr. Sie ist Präsidentin der Kommission für Altersfragen und setzt sich mit Freude und grossem Einsatz für die Anliegen der älteren Menschen in der Gemeinde ein. Mit ihrer bestimmten und beharrlichen Art hat sie schon einige Gemeinderäte von neuen Projekten überzeugt und vieles erreicht. So wurde das Altersleitbild entwickelt und auch umgesetzt: Unter anderem wurden die Koordinationsstelle «Netzwerk 50+» geschaffen, ein warmer Mahlzeitendienst eingeführt und zahlreiche Sitzbänke errichtet.

Regula Fiechter

Leiterin HEKS Regionalstelle Aargau/Solothurn, 57 Jahre

«Migrantinnen und Migranten sind Teil unserer Gesellschaft – auch im Alter. Immer mehr bleiben in der Schweiz, gerade weil ihre Kinder hier leben. Es braucht eine aktive Auseinandersetzung gemeinsam mit ihnen und es ist wesentlich, dass man ihren individuellen Bedürfnissen und Anliegen gerecht wird.»

Regula Fiechter hat eine pflegebedürftige Mutter mit Migrationshintergrund und arbeitet schon über 25 Jahre im Migrations- und Asylbereich. Daher kennt sie die besonderen Bedürfnisse der Migrantinnen und Migranten. Ein grosser Teil sei gut integriert, doch sie beobachte, dass Migrantinnen und Migranten vielfach nicht wissen, an wen sie sich für eine Unterstützung wenden können. Oder dann sei ihnen das Vorgehen nicht klar und wer die Leistungen bezahle. Und manchmal erschwere eine Sprachbarriere den Zugang zu Migrantinnen und Migranten, um sie für altersrelevante Themen zu sensibilisieren. Dies könne vielfach zur sozialen Isolation und Vereinsamung oder zu Hilflosigkeit führen.

Deshalb ist für die HEKS Regionalstelle Aargau/Solothurn «Alter und Migration» ein Thema und ein entsprechendes Projekt in Erarbeitung. Gut ausgebildete und erfahrene Migrantinnen und Migranten engagieren sich im Bereich der interkulturellen Vermittlung und Übersetzung und geben gerne ihr Wissen über die verschiedensten Themen zum «Älter werden» an die Migrationsbevölkerung 55 plus im Aargau weiter. Doch oft sagen sozioökonomische Faktoren mehr über die speziellen Bedürfnisse aus als der kulturelle Hintergrund. Auch deshalb sind für Regula Fiechter gemeinsame Angebote für Migrantinnen und Migranten sowie Schweizerinnen und Schweizer sinnvoll.





René Kunz

Präsident Seniorenrat Stadt Brugg, 72 Jahre

«Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben. Das ist mein Lieblingszitat und gleichzeitig mein Lebensmotto. Ich versuche meine Zeit zu nutzen.»

Als Präsident des Seniorenrats der Stadt Brugg setzt sich René Kunz für die älteren Menschen ein. Zusammen mit seinen Vorstandskolleginnen und -kollegen organisiert er eine Reihe von Aktivitäten, wie beispielsweise Ausflüge, Vorträge, Tanz- und Kinonachmittage. Dabei sollen soziale Kontakte leichter geknüpft und gepflegt werden können. Denn Freunde, Nachbarschaftshilfe und Angehörige sind etwas vom Wichtigsten und tragen auch dazu bei, dass ein älterer Mensch so lange wie möglich zu Hause wohnen kann. Oft beobachtet er, dass es seiner und insbesondere der älteren Generation schwer fällt, Hilfe von Fremden anzunehmen. «Darin spiegelt sich der hohe Stellenwert der Eigenverantwortung», meint René Kunz. «Ältere Menschen müssen aber wissen, wohin sie sich wenden und nach Unterstützung fragen können.»

René Kunz hat eine Lehre zum Telegraphisten absolviert und war lange für das heutige Paul Scherrer Institut tätig. Dass er seine Zeit nutzt, beweist er nicht nur mit seinem Engagement für den Seniorenrat und der Mitarbeit beim Altersleitbild der Stadt Brugg, sondern auch mit seinen zahlreichen Hobbys wie Fotografie, Garten und Reisen.

Beteiligung sichern

Leitsatz 7:

Im Kanton Aargau gestalten ältere Menschen die Alterspolitik mit.

Altersgerechte und unterstützende Lebensbedingungen entstehen nur dann, wenn ältere Menschen diese mitgestalten können. Regelmässige Information und Mitbestimmungsstrukturen geben älteren Menschen Gelegenheit, ihre spezifischen Anliegen und Bedürfnisse bei der Konzeption, Umsetzung und Weiterentwicklung der Alterspolitik einzubringen und sich – nach ihren eigenen Möglichkeiten und ihrem Willen – daran zu beteiligen.

Leitsatz 8:

Im Kanton Aargau haben ältere Menschen Zugang zu vielfältigen Angeboten.

Im Kanton Aargau existiert eine breite Palette an Organisationen, welche sich auf unterschiedliche Art und Weise für die Lebensqualität von älteren Menschen einsetzen. Verbände, Stiftungen und Vereine, aber auch Landeskirchen und Kirchgemeinden bieten Beratungen, Unterstützungsleistungen sowie weitere Angebote in unterschiedlichen Themenbereichen (z.B. Bewegung und Sport, Bildung und soziale Kontakte) an. Koordination und Vernetzung unter den vielfältigen Institutionen verbessern die Übersicht und den Zugang zu Informationen und Angeboten. Gleichzeitig werden dadurch innovative und effiziente Ansätze gefördert.

Leitsatz 9:

Im Kanton Aargau sind Lebensräume altersfreundlich gestaltet.

Altersfreundliche Lebensräume zeichnen sich durch barrierefreie Infrastruktur, Sicherheit, Zugänglichkeit zu Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen sowie durch Mobilitätsnetze, Begegnungsräume und Kontaktmöglichkeiten aus. Ein altersfreundliches Wohnumfeld mit sozialen Netzwerken – wie beispielsweise Nachbarschaftshilfe – kann ältere Menschen darin unterstützen, möglichst lange in den eigenen vier Wänden ein selbstbestimmtes Leben zu führen.



Elisabeth Salchli

Vorstandsmitglied forum 60 plus, 66 Jahre

«Wenn «Alter» eine politische Partei wäre, dann müssten wir aufgrund der Anzahl Parteimitglieder zwei Bundesräte stellen. Ich wünsche mir, dass auf politischer Ebene mehr für die Anliegen älterer Menschen lobbyiert wird. An der Basis, zum Beispiel der Nachbarschaftshilfe, funktioniert die gegenseitige Unterstützung an manchen Orten und in vielen Quartieren recht gut.»

Als Vorstandsmitglied des Vereins forum 60 plus der Gemeinden Habsburg, Hausen, Mülligen und Windisch arbeitet Elisabeth Salchli aktiv mit, die freiwillig geleisteten Hilfestellungen der Seniorinnen und Senioren untereinander zu fördern und zu vermitteln. Unter dem Moto «Senioren helfen Senioren» werden Einsätze für kleine Hilfen im Alltag und Fahrdienste, zum Beispiel für Einkäufe, aber auch gesellige Anlässe, angeregt und organisiert. Elisabeth Salchli ist der Meinung, dass rüstige Seniorinnen und Senioren viel Potenzial haben, um hilfsbedürftigen älteren Menschen eine Stütze zu sein, dies auch als Vorbildfunktion für zukünftige Generationen von Rentnerinnen und Rentnern. Sie befürchtet, dass die kleinen, aber notwendig gewordenen Unterstützungen und Hilfen im Alter, die man zwar alle von professionellen Anbietern einkaufen kann, für viele alte Menschen bald nicht mehr bezahlbar sind.

Die ausgebildete Krankenschwester und ehemalige Ausbilderin an Schulen für Gesundheits- und Sozialberufe lernte im Berufsalltag die besonderen Bedürfnisse von älteren Menschen kennen. Alter ist per se keine Krankheit. Darum hat sie die Vision einer «Alterskasse» die – anders als die Krankenkassen – Bedürfnisse nach Begleitung, Betreuung, Wahrung der Autonomie und Alltagsgestaltung finanziell abfedern kann.

Beat Waldmeier

Geschäftsleiter Pro Senectute Aargau, Mitglied im Forum für Altersfragen, 54 Jahre

«Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Menschen wissen, was es alles gibt und wo sie welche Unterstützung holen können. Das ist eine permanente Aufgabe und zwar von Organisationen, Gemeinden und dem Kanton. Erst in zweiter Linie geht es darum, allfällige Angebotslücken zu identifizieren und zu schliessen.»

Pro Senectute Aargau ist mit über 1 700 Mitarbeitenden für eine entsprechend breite Angebotspalette verantwortlich. Armut und soziale Not bleiben wichtige Themen, denn einige ältere Menschen leben nach wie vor am Existenzminimum. Darüber hinaus setzt sich die Pro Senectute – genauso wie weitere Institutionen im Kanton Aargau – dafür ein, dass ältere Menschen im täglichen Leben Unterstützung erhalten und sich betätigen können. Hierfür seien innovative und zeitgemässe Angebote (wie z.B. iPhone- und Computerkurse, Bildung und Sport) zentral. Der Geschäftsleiter Beat Waldmeier betont aber auch, dass Eigenverantwortung und Selbstbestimmung eine wichtige Rolle spielen. Man solle ältere Menschen nicht bevormunden, sondern sie bei Bedarf unterstützen. Das gelte nicht nur für die Institutionen und ihre Angebote, sondern auch für den Kanton, die Öffentlichkeit und insbesondere die nächsten Angehörigen.

Als Vorstandsmitglied des Vereins «Aargauer Netzwerk Gesundheitsförderung im Alter» engagiert sich Beat Waldmeier einerseits für die Vernetzung und gemeinsame Weiterentwicklung sowie Kommunikation der Angebote. Andererseits setzt er sich dafür ein, dass bereits seine Generation 50 plus sensibilisiert wird. Erstens sind sie vielfach als Angehörige gefordert und zweitens sind die Grundlagen für ein gutes Alter(n) früh zu legen.





Patrick Fischer

Gemeindeammann Fahrwangen, 42 Jahre

«Bei jedem Projekt überlege ich mir am Anfang, ob es etwas bringen würde, ältere Menschen einzubeziehen – auch wenn es sich nicht um ein Seniorenprojekt handelt. Die vielfältigen Erfahrungen der älteren Menschen sind zum Teil noch eine unentdeckte Ressource, die ich für die Gemeinde und die Region einsetzen möchte.»

In Fahrwangen sind 20 % der Einwohner im Alter von 60 Jahren oder älter. Damit liegt Fahrwangen altersmässig im kantonalen Durchschnitt. Der Gemeindeammann Patrick Fischer interessiert sich – auch als relativ junge Person – für das Alter und die gesellschaftliche Entwicklung. Der Vorsteher der Ressorts Schule, Gesundheit und Informatik findet es wichtig, dass jung und alt diese Entwicklung gemeinsam gestalten – gerade weil es keine Erfahrungswerte gibt.

Derzeit werden in Fahrwangen Alterswohnungen mit Spitex-Dienstleistungen geplant. Im Projekt, das mit Altervia durchgeführt wird, geht man von den Bedürfnissen der älteren Menschen und einem möglichst günstigen Dienstleistungsangebot aus. Generell engagiert sich Patrick Fischer dafür, dass auf kantonaler und kommunaler Ebene Strukturen und Angebote geschaffen werden, damit sich ältere Menschen einbringen können. Denn ihre Erfahrungen seien riesig und das Risiko der Vereinsamung im Alter nicht zu unterschätzen.

Generationen verbinden

Leitsatz 10:

Im Kanton Aargau ist der Zusammenhalt zwischen den Generationen spürbar.

Obwohl die Alterspolitik von Bedürfnissen und Lebenslagen älterer Menschen ausgeht, bestehen günstige Rahmenbedingungen für alle Altersphasen und sorgen dafür, dass alle Generationen ihren Platz in der Gesellschaft haben. Darüber hinaus bestehen wertvolle Beziehungen zwischen und innerhalb der Generationen. Denn unabhängig davon, ob ältere Menschen Fach- und Lebenskompetenzen in ihr freiwilliges Engagement einbringen, aktiv mitarbeiten oder Enkelkinder betreuen: Sie fördern das Verständnis unter den Generationen und leisten einen sehr wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Leitsatz 11:

Im Kanton Aargau sind pflegende Angehörige anerkannt und unterstützt.

Pflegende Angehörige und Nahestehende sind für die Lebensqualität von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen wesentlich. Für ihre Leistungen erfahren sie Wertschätzung und Unterstützung. Hierfür sind vor allem umfassende Informationen sowie spezifische Beratungs- und flexible Entlastungsangebote wichtig. Da immer mehr Angehörige sowohl einen lebenden Elternteil als auch Kinder haben, erhält die Vereinbarkeit von Fa-

milie und Beruf eine neue Dimension. Vor dem Hintergrund der höheren Erwerbstätigkeit von Frauen, der zunehmenden räumlichen Distanz der Verwandtschaft und der veränderten Familienstrukturen gewinnen soziale Kontakte ausserhalb der Familie an Bedeutung.

Leitsatz 12:

Im Kanton Aargau ist die Alterspolitik ein Querschnittsthema.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung erfordert neue Ideen und Ansätze über die unterschiedlichen Fachbereiche hinweg. Der Einbezug aller an der Alterspolitik Beteiligten ermöglicht innovative Lösungen sowie Regelungen und Strukturen, die den tatsächlichen Lebenslagen und Bedürfnissen von älteren Menschen entsprechen – ohne die Gestaltungsspielräume jüngerer Generationen einzuschränken. Ebenso werden altersrelevante Themen und spezifische Anliegen in bestehende Konzepte integriert bzw. in bestimmten Themenbereichen gestärkt.



Ruth Schiesser

Grossmutter von sieben Enkelkindern aus Berikon, 81 Jahre

«Ich schätze es, dass ich nicht mehr so eingespannt bin und gelassener durchs Leben gehe. Meine Grosskinder kann ich geniessen ohne sie erziehen zu müssen. Und in der Cafeteria des Altersheims, wo ich zwischendurch aushelfe, kann ich wertvolle Kontakte knüpfen.»

Die ehemalige Kinderkrankenschwester ist immer bereit, wenn sie von ihren Enkelkindern gebraucht wird und freut sich, diese aufwachsen zu sehen. Und wenn der Urenkel zu Besuch ist, kommen bis zu vier Generationen zusammen. Ihre Grosskinder schätzen es, wenn Ruth Schiesser von früher erzählt – zum Beispiel als es noch kein Telefon gab und sie dann in der Schule telefonieren lernte. Inzwischen hat die gebürtige Glarnerin Computerkurse besucht und schreibt fleissig E-Mails. Ihre weiteren Hobbys sind Lesen, sich mit Freunden treffen und Wandern. Es gibt noch einige Bergtouren, welche sie unternehmen möchte.

Die Grossmutter von sieben Enkelkindern vermisst vielfach etwas Bescheidenheit bei den älteren Menschen. Erstens seien die Forderungen oftmals nicht finanzierbar und zweitens könnten die älteren Menschen teilweise auch aus eigener Kraft viel machen. Zum Beispiel, in dem man sich bei der Pflege und Betreuung von Angehörigen im Bekanntenkreis aushilft.

Franziska Stenico

Vorstandsmitglied Spitex-Verband Aargau, Mitglied im Forum für Altersfragen, 46 Jahre

«An der Unterstützung und Entlastung von pflegenden Angehörigen müssen wir nach wie vor intensiv arbeiten. Ich muss leider immer wieder erleben, dass sich pflegende Angehörige aufopfern bis sie psychisch an ihre Grenzen stossen, weil ihnen ihre Nächsten so wichtig sind.»

Die diplomierte Pflegefachfrau Franziska Stenico kennt sowohl die Anliegen und Nöte aus dem pflegerischen Spitex-Alltag als auch die Diskussionen auf politischer Verbandsebene. Sie engagiert sich auch im kantonalen Forum für Altersfragen dafür, dass die Basis vertreten ist. Es ist ihr wichtig, dass die älteren Menschen, aber auch deren Angehörigen in ihrer Vielfalt und mit ihren Erfahrungen ernst genommen werden. Patentrezepte gibt es nicht und deshalb ist eine ganzheitliche Pflege unter Einbezug von persönlichen Erfahrungen und den Angehörigen so wichtig – für die Pflegebedürftigen, die Angehörigen und die Pflegenden.

Die Mutter von zwei Töchtern tankt beim Reiten und bei der Arbeit auf dem Bauernhof Kraft für ihre pflegerischen und gesellschaftspolitischen Aufgaben. Sie wünscht sich für pflegende Angehörige steuerliche Erleichterungen, vergoltene Freizeit und stärker ausgebaute Entlastungsdienste sowie Unterstützung in der Nacht. Sie wird sich dafür einsetzen, dass die erarbeiteten Leitsätze auch ausserhalb des Forums für Altersfragen mit dem notwendigen Sinn für Realität diskutiert und umgesetzt werden. Dabei sollen die pflegenden Angehörigen mehr Wertschätzung und Unterstützung für ihr grosses Engagement erhalten.





Therese Schneider

Gemeinderätin Obersiggenthal, 49 Jahre

«Meine Vision ist, dass die unterschiedlichsten Menschen – seien es Kinder, Jugendliche, Schweizerinnen und Schweizer, Menschen mit Migrationshintergrund, Seniorinnen und Senioren, Personen mit oder ohne Arbeit – die gleichen Chancen haben und dass der Austausch innerhalb und zwischen Generationen einfach gelebt wird.»

Therese Schneider ist Mutter von zwei Kindern und als Gemeinderätin für das gesamte Altersspektrum von jung bis alt zuständig. Sie erachtet den gesellschaftlichen Zusammenhalt als zentral für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Die unterschiedlichen Ansprüche und Bedürfnisse sollen ausgewogen berücksichtigt werden. Jede Gemeinde engagiert sich auf ihre Art, zum Beispiel über «Generationenmittagstische», «Senioren im Klassenzimmer» oder Vereine, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ausserdem hat Obersiggenthal mit einer überdurchschnittlich alten Bevölkerung (knapp 26 % sind 60 Jahre oder älter) ein umfassendes Altersleitbild in der Umsetzung und mit dem recht hohen Anteil an Migrantinnen und Migranten ein breit abgestütztes Integrationsprojekt in Planung.

Die Erwachsenenbildnerin und Organisationsentwicklerin findet es jedoch wichtig, dass der Austausch innerhalb und zwischen Generationen nicht nur auf Gemeindeebene und im Rahmen von einzelnen Projekten, sondern in einem grösseren Kontext gesehen und strukturiert angegangen wird. Vielfach fehlt die Rundschau oder die Einsicht, welchen wichtigen Beitrag die bereits bestehenden Strukturen leisten. In Betrieben kommen jung und alt beispielsweise automatisch in Kontakt miteinander und lernen sich über gemeinsame Interessen oftmals schätzen. Mit den Sozialwerken ist inskünftig dem Generationenkontrakt Rechnung zu tragen.

Impressum

Herausgeber:
Regierungsrat des Kantons Aargau

Inhalte:
Fachstelle Alter, Diana Schramek
www.ag.ch/alter

Konzept und Gestaltung:
Designcouture, Tabea Schneider
www.designcouture.ch

Fotos:
Daniel Desborough
www.desborough.ch

Druck:
Binkert Druck AG, Laufenburg
www.binkert.ch

Kontakt:
Departement Gesundheit und Soziales
Fachstelle Alter
Bachstrasse 15
5001 Aarau

Tel.: 062 835 29 20
Fax: 062 835 29 09

E-Mail: alter@ag.ch
www.ag.ch/alter

Copyright
© 2013 Kanton Aargau

